

No. 73. Montag den 26. März 1832.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Magistrats zu Wartenberg ist genehmigt worden, daß der dortige, auf den 4. Juni d. J. anberaumte Kram- und Vieh-Markt auf den 14. May d. J. verlegt werde; welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Breslau den 23. März 1832.

Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Zur Vergütigung des Schadens im Betrage von 10,000 Rthlr., welchen das am 29. December v. J. ausgebrochene Feuer an den Gebäuden des Krankenhospitals zu Allerheiligen verursacht hat, desgleichen zur Bildung eines Kassenbestandes, ist von uns mit Zustimmung der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden, die Summe von 10,879 Rthlr. 21 Sgr. 7⅕ Pf. von der städtischen Feuer-Societät zu erheben. Da nun das Cataster bei derselben mit einer Summe von 16 319,580 Rthlr. abschließt, so ergiebt sich, daß von jedem Hundert Reichsthaler der Versicherungssumme Zwei Silbergroschen beizutragen sind.

Indem wir den Mitgliedern der städtischen Feuer-Societät dies bekannt machen, fordern wir dieselben zugleich auf: ihre Beiträge binnen 4 Wochen, vom 2. April d. J. an gerechnet, zu berichtigen, und haben diejenigen, welche unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, zu gewärtigen, daß der Beitrag auf ihre Kosten, und zwar gegen Erlegung von 4 Pf. von jedem Reichsthaler der Beitragssumme, von ihnen eingezogen werden wird. Die Einzahlung der Beiträge kann übrigens, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den städtischen Feuer-Societäts-Kassen-Rendanten Lindner, in der Amtsstube der Servis-Deputation auf dem Rathhause, erfolgen.

Breslau den 20. März 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Nachträgliche Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung vom 29. Februar d. J., in Betreff der Prüfung derer, welche schon über 2 Jahre aus dem hiesigen evangel. Seminar mit No. II. oder III. entlassen und auf den nächsten 25. April früh um 8 Uhr dazu hieher beschieden sind, ist noch hinzuzufügen, daß Jeder derselben sowohl über seine Amtsverwaltung als auch über sein Verhalten ein verschlossenes Zeugniß von seinem Hrn. Revisor mitzubringen hat.

Breslau den 24. März 1832.

Königlich evangelisches Schullehrer-Seminar.

Preußen.

Berlin, vom 22. März. — Se. Königl. Majestät haben den Kammer-Präsidenten und Landgerichts-Rath zu Aachen, Karl Joseph Krey, den Landgerichts-Rath zu Koblenz, Anton Wrede, und den Ober-Landes-Gerichts-Rath zu Naumburg, Karl Jakob Sauerwald zu Appellations-Gerichts-Räthen bei dem Appellations-Gerichtshofe zu Köln Allergnädigst zu ernennen geruht.

Der bei dem Ober-Landes-Gericht zu Breslau angestellte Justiz-Commissarius Karl Viktor Eugen Müller ist zugleich zum Notarius im Departement dieses Gerichtshofes ernannt worden.

Polen.

Warschau, vom 17. März. — Der die Funktionen des General-Secretairs der provisorischen Regierung des Königreichs Polen vertretende außerordentliche Staatsrath Tymowski bringt gemäß dem Auftrage Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten von Warschau und General-Gouverneurs des Königreichs Polen zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. Majestät der Kaiser und König nach der Allergnädigsten Entlassung Sr. Excell. des Wirklichen Geheimen Raths Engel von dem hohen Posten eines Präses der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, die Präsidentur dieser Regierung Sr. Durchlaucht dem Fürsten Feldmarschall selbst bis auf weitere Befehle übertragen hat, so wie denn auch demzufolge Se. Durchlaucht am 14ten d. Mts. diese Präsidentur übernommen hat.

Gestern hat Se. Excell. der Geh. Rath Engel Warschau verlassen. — Den Tag vor der Abreise Sr. Excell. nach Petersburg, haben alle Mitglieder der provisorischen Regierung des Königreichs Polen mit tiefer Rührung von ihrem gewesenen Präses Abschied genommen. Während Seiner Leitung hat Derselbe, ungeachtet der so äußerst schwierigen Umstände bei der jetzigen Lage der Dinge, sich dennoch die allgemeine Hochachtung erworben.

Sämmtliche Präsidenten der Wojewodschafts-Commissionen im Königreich Polen werden in diesen Tagen hier eintreffen.

Die Verloosung der Partial-Obligationen hat seinen Fortgang. Ein Theil der Gewinne sind bereits bekannt gemacht.

Nach dem am 13ten d. M. bekannt gemachten Börsen-Cours zahlt man für Holl. Duk. 19 Fl. 21 Ggr., für 100 Rubel Assignationen fordert man 179 Fl., für Pfandbriefe 85 Fl. 7½ Gr., bezahlt werden sie mit 85 Fl. 25 Gr.

Hier in Warschau wüthen seit einiger Zeit bösartige Nervenfieber.

Aus Odessa wird vom 3. Februar gemeldet: „Der Pascha von Egypten gestattet durchaus keine Ausfuhr von Getreide nach irgend einem Lande, weil sich in Egypten selbst schon ein großer Mangel an demselben verspüren läßt. Man kann daher mit Zuversicht erwarten, daß in Konstantinopel und auf den Inseln des Archipels kommentes Frühjahr ein bedeutender Absatz von Russischem Getreide stattfinden wird.

Der Hamb. Corresp. berichtet von der Polnischen Grenze, vom 15. März: „Seit der Rückkehr des Fürsten Paskewitsch nach Warschau geht die Rede, daß die definitive Organisation Polens nahe bevorstehe, indem der Fürst die hierauf bezüglichen Verordnungen mitgebracht habe. Die Regierung wird aus mehreren Mitgliedern, namentlich dem Grafen und Senator Zamoyski, dem General Grafen Vincenz Krasinski, dem Fürsten Xaver Druzki-Lubezki, und dem General Rozniezki, bestehen. Das Land wird, wie bereits gemeldet, in drei Provinzen getheilt und erhält drei Ministerien, des Handels, der Finanzen und des Kultus, die sämmtlich mit Polen besetzt werden, jedoch den Grafen Stroganow, einen Russen, zum Präsidenten erhalten. Das Königreich wird einen Primas in der Person des würdigen Abts Thaddäus Lubienski bekommen. Eine Abtheilung des Senats zu St. Petersburg wird sich mit den Polnischen Angelegenheiten beschäftigen.

Oesterreich.

Wien, vom 20. März. — Se. K. K. Majestät haben mittelst an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenen Allerhöchsten Kabinetsschreibens vom 27. Juni 1831, Ihren Wirkl. Geh. Rath und präsidirenden Gesandten am Deutschen Bundestage zu Frankfurt, Joachim Eduard Freiherrn Münch von Bellinghausen, aus Rücksicht der vielfachen Verdienste, welche sich derselbe insbesondere in seiner dermaligen wichtigen Stelle erworben hat, in den Grafenstand zu erheben geruht.

Am 17ten d. M. wurde in der K. K. Hof- und Burg-Pfarrkirche ein feierliches Seelenamt für die in dieser Haupt- und Residenzstadt an der Cholera Verstorbenen gehalten, und heute Vormittags ebendaselbst vor dem Hochamte das Te Deum zur Danksagung für die glückliche Befreiung Wiens von dieser Seuche gesungen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, so wie sämmtliche Mitglieder der Kaiserl. Familie wohnten, von einem zahlreichen Hofstaate begleitet, diesen Andachten bei, welche gestern und heute auch in sämmtlichen Pfarrkirchen der Stadt und der Vorstädte Wiens, unter großem Andrange der Gläubigen, gehalten wurden.

Pest, vom 13. März — Der Josephimarkt hat mit ungemeiner Lebhaftigkeit begonnen. Die Waaren-Vorräthe aller Art sind unermeßlich und der Zufluß von Fremden außerordentlich. Bisher bemerkten wir bloß ziemlich Kauflust an Manufakturen. — Die Witterung hält in ihrer äußersten Lieblichkeit an, und begünstigt den Geschäftsgang sehr."

Frankreich.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 13. März. (Nachtrag.) Zu Anfang dieser Sitzung wurden zwei Gesetz-Entwürfe, wodurch die Städte Besançon und Montpellier zur Eröffnung einer Anleihe von resp. 80,000 und 60,000 Fr. ermächtigt werden, ohne irgend eine Debatte mit 226 gegen 7 Stimmen angenommen. — Es wurden hierauf die Berathungen über das Budget des Kriegs-Ministeriums fortgesetzt. Das 3te Kapitel, auf das Herr Mangin d'Oins eine Gesammt-Ersparniß von 1,087,159 Fr. verlangt hatte, besteht aus einer Summe von 16,570,000 Fr. für die General-Stäbe der Armee. Herr Mangin d'Oins bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß der große General-Stab nicht weniger als 535 Generale zähle, wobei noch die während der hundert Tage zu Generalen beförderten Militairs, so wie die seit der Vorlegung des Budgets ernannten, endlich die seit der letzten Revolution auf Reform-Gehalt gesetzten Generale nicht mit eingerechnet wären, so daß sich die Gesammt-Summe mindestens auf 600 annehmen lasse. Der Kriegs-Minister ließ sich zu Gunsten der Marschälle vernehmen, auf deren Gehalte Herr Mangin d'Oins eine Ersparniß von 120,000 Fr. verlangt hatte. „Obgleich selbst Marschall", äußerte er, „halte ich es doch als Minister für meine Pflicht, der Kammer die Gründe auseinanderzusetzen, die mich gegen diesen Reductions-Vorschlag stimmen lassen. Die Marschälle müssen stets um den König, oder ihm doch nahe genug seyn, daß er sie jeden Augenblick zu sich berufen kann. Wird nun aber ihr Gehalt dergestalt verkürzt, daß sie die Würde ihres Standes nicht mehr behaupten können, so müssen sie ihren Wohnsitz in einer Provinzial-Stadt aufschlagen. Will man, daß Frankreich würdig und ehrenvoll repräsentirt werde, so muß man auch dafür Sorge tragen, daß den Civil- und Militair-Aemtern die ihnen gebührende Achtung zu Theil werde. Man darf, namentlich was das Militair betrifft, das eigene Land nicht niedriger als die übrigen Staaten stellen. Unter der Kaiserlichen Regierung und unter der Restauration betrug die Einnahme eines Marschalls von Frankreich 48,760 Fr. In England beläuft sie sich auf 142,000 Fr. und in Preußen in Friedenszeiten auf 49,505 Fr. Ich frage hiernach, ob Frankreich es nicht verdiene, diesen Mächten mindestens gleichgestellt zu werden. Wäre bloß von mir die Rede, so würde ich zu der ganzen Ersparniß mit Freuden die Hand bieten; aber es handelt sich um das gesammte Corps der Marschälle, und dieses muß ich vertheidigen." Der Marschall Clauzel erklärte seinerseits, daß er in die beantragte Ersparniß willige, worauf Herr Mangin d'Oins erwiederte, er habe nichts Geringeres von dem Patriotismus des edlen Marschalls in einer bedrängten Zeit, wie die jetzige, wo die Steuerpflichtigen fast unter der Last der Abgaben erlägen, erwartet; was den Vergleich betreffe, der in Betreff der Marschälle zwischen Frankreich und anderen Ländern aufgestellt worden sey, so könne er die Probe nicht bestehen, da es in England nur 3 Marschälle, in Oesterreich, mit Einschluß der Erzherzoge, deren 6, in Rußland 3, in Preußen, wenigstens in diesem Augenblicke, gar keinen, in Frankreich aber 14, mithin mehr als in jenen vier Ländern zusammen gebe. Der Marschall Lobau machte hierauf seinerseits wieder die Bemerkung, daß in den gedachten vier Ländern noch ein Mittel-Grad bestehe, der in Frankreich nicht existire, nämlich der Rang eines Generals der Kavallerie oder der Infanterie. Der Präsident des Minister-Raths äußerte sich folgendermaßen: „Ich bitte um die Erlaubniß, der Kammer einige Bemerkungen über die Ersparnisse machen zu dürfen, die man fast bei der ganzen Armee machen will. Sie kennen das System des Ministeriums, meine Herren. Alle Reductionen, die wir mit dem Interesse des Landes für verträglich hielten, haben wir bereits vorgenommen; die Kammer will aber eine andere Bahn einschlagen. Ich halte die unsrige für die bessere. Unser Finanz-Zustand ist keinesweges so verzweifelt, als man ihn gewöhnlich schildert. Das Land soll sich in einer bedrängten Lage befinden. Erlauben Sie mir, daß ich gegen diese Behauptung protestire. Es ist nicht wahr, daß das Land sich in einem Zustande der Bedrängniß befindet. (Herr Levaillant: „Das macht, Sie kennen es nicht!") Und wäre es wahr, so sollte man mindestens das Uebel nicht übertreiben und dadurch gleichsam zu verstehen geben, daß die Juli-Revolution an dieser Bedrängniß Schuld sey. Alle Berichte, die uns aus den Provinzen zugehen, stimmen dahin überein, daß die Handels-Thätigkeit mit jedem Tage zunimmt; ein sicheres Zeichen der wachsenden Wohlfahrt ist übrigens der Umstand, daß schon seit geraumer Zeit die Steuern mit der größten Pünktlichkeit und ohne allen Zwang entrichtet werden. (Stimmen in den Reihen der Opposition: „Bloß mit Ausnahme derjenigen Ortschaften, wo man die Einnehmer todtschlägt oder die Steuer-Register ins Feuer wirft!) Man macht uns beständig den Vorwurf, meine Herren, daß wir ein System des Friedens befolgten, das mit der Unabhängigkeit und Würde des Landes unverträglich sey, und doch will man der Armee ihren Sold verkürzen. Man beschuldigt die vorige Regierung, daß sie die Armee vernachlässigt, daß sie das Kriegs-Material und die festen Plätze in Verfall habe sinken lassen, und doch will man jetzt ein ganz falsch verstandenes System der Ersparniß einführen. Was hat denn aber die Kammer bei ihren bisherigen Reductionen gewonnen? Sie hat, mit Ausnahme der von der Kommission beantragten Ersparnisse, 949,000 Fr. gestrichen, dagegen aber 1,200,000 Fr. zugeschossen, mithin die Ausgaben offenbar um 250,000 Fr. vermehrt. Nachdem im Justiz-Ministerium, bei der Geistlichkeit und den Präfekturen Reductionen vorgenommen worden, die in Bezug auf den Klerus unpolitisch zu nennen sind, in Bezug auf den Beamten-Stand aber den Nachtheil haben, daß sie nothwendig eine gewisse Entmuthigung herbeiführen müssen, will man jetzt auch dasselbe System hinsichtlich der Armee befolgen. Würde man aber dadurch nicht

den Nacheifer tödten, der einem guten Heere so nothwendig ist? Wir alle rechnen auf den Patriotismus der Armee, die sich seit der letzten Revolution schon so hoch verdient um das Land gemacht hat. Es bleibt deshalb aber nicht minder wahr, daß, abgesehen von der Ehre, seinem Lande zu dienen, jeder Militair auch die Existenz seiner Familie muß sichern können. Und wenn es mir erlaubt wäre, hier einen Vergleich, der mich persönlich betrifft, zu machen, so würde ich der Kammer sagen: Auch ich hatte anfangs die militairische Laufbahn gewählt, verließ sie jedoch späterhin, um mich dem Handel und Gewerbfleiße zu widmen. Wäre ich beim Militair geblieben, so würde ich vielleicht das Glück gehabt haben, zu den höchsten Ehren zu steigen, nimmermehr aber hätte ich auch nur den zehnten Theil des Vermögens erworben, das ich meiner Gewerbsthätigkeit verdanke. Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung über das System der Ersparnisse, wozu man diese Kammer dadurch verleiten will, daß man das Gefühl einer gewissen gesellschaftlichen Eifersucht in ihr zu nähren sucht. (Murren.) Wir können es uns nicht verhehlen, m. H., daß das Land an einer Unbehaglichkeit, einem gewissen Schwindelgeiste leidet, dem man gern auch in diese Kammer Eingang verschaffen möchte. Ich ersuche Sie, m. H., sich durch dieses Gefühl nicht hinreißen zu lassen. Vergessen wir nie, daß ein Haupt-Prinzip unserer letzten Revolution zwar die Gleichheit vor dem Gesetze, nicht aber die gesellschaftliche Gleichheit ist. Wehe dem Lande, wo man den Unterschied der Stände gänzlich verwischen wollte! Es würde bald keine Armee und keine Verwaltung, ja, ich wage es zu behaupten, es würde bald kein Frankreich mehr geben; eine solche gesellschaftliche Gleichheit müßte rasch in einander sinken und Alles unter ihren Trümmern begraben." — Herr v. Tracy wies die Vorwürfe des Herrn C. Périer nicht bloß für sich und seine gleichgesinnten Freunde, sondern im Namen der gesammten Kammer zurück. Der Großsiegelbewahrer beschwerte sich über die in dem Budget seines Ministeriums vorgenommenen Ersparnisse. Es sey jetzt dahin gekommen, meinte er, daß Niemand sich mehr der juristischen Laufbahn widmen könne, wenn er nicht eigenes Vermögen besitze. Herr Bastide d'Izard, der erst seit 6 Wochen Mitglied der Kammer ist, bemerkte, daß, was sein Departement (obere Garonne) betreffe, die Behauptung des Herrn Mangin d'Oins über die bedrängte Lage des Landes vollkommen gegründet sey. Herr Salverte verlangte Aufschluß darüber, ob, wenn ein Marschall noch ein anderweitiges Staats-Amt bekleide, er nichtsdestoweniger sein Marschalls-Gehalt fortbeziehe. Der Kriegs-Minister erwiederte von seinem Platze, daß er seinerseits bisher allerdings, außer seinem Gehalte als Kriegs-Minister, auch noch das Marschalls-Gehalt (40,000 Franken) bezogen habe, und daß er dies nicht als eine Verletzung des Gesetzes über das Kumuliren der Gehalte betrachte; dasselbe sey auch der Fall mit den übrigen Marschällen und Generalen; sie alle bezögen, wenn sie sonst noch ein Amt hätten, außer ihrem Militair-Gehalt auch noch das mit jenem Amte verknüpfte Einkommen. (Mehrere Stimmen: „Das ist ja ein wahrer Skandal! Wie ist so etwas möglich, da es doch ein bestimmtes Gesetz giebt, wodurch das Kumuliren der Gehalte verboten wird!") „Was mich betrifft," fuhr der Minister fort, „so fühle ich mich durch das Gehalt, das ich als Marschall beziehe, und das ich mir durch langjährige Dienste, durch zahlreiche Schlachten und zum Theil durch Vergießung des eigenen Blutes erworben, allzusehr geehrt, als daß ich darauf verzichten könnte. (Stimme zur Linken: Es würde Ihnen wahrlich mehr Ehre bringen, wenn Sie darauf verzichteten und das Gesetz vollzögen!) Die Kammer mag hierüber entscheiden; was indessen mein Marschalls-Gehalt betrifft, so erkläre ich, daß man es mir nur mit meinem Leben nehmen wird. Ich spreche hier sowohl in meinem Namen, als im Namen meiner ehrenwerthen Kollegen." Der General Demarçay erwiederte hierauf Folgendes: „Irrigere Ansichten, als die des vorigen Redners sind mir denn doch aus dem Munde eines Kriegs-Ministers noch nie vorgekommen. Ich bin schon eine geraume Zeit Militair, doch hatte ich bisher noch nie gehört, daß man gleichzeitig zwei Militair-Gehalte beziehen könne; dies ist wahrlich ein Mißbrauch (Stimme zur Linken: „Sagen Sie, ein Skandal!"), der noch kein Beispiel hat, oder der mindestens noch niemals so unverholen eingestanden worden ist. Also kann ein Botschafter, der zugleich Marschall ist, außer seinen 2—300,000 Fr., die ihm der Staat für seine diplomatische Sendung zahlt, noch 40,000 Fr. beziehen. Das ist wahrlich unglaublich." Herr Dupin d. A. suchte den Kriegs-Minister zu vertheidigen. Allerdings, äußerte er, sey das Kumuliren der Gehalte verboten, jedoch nur beim Civil; wenn indessen ein Militair zugleich ein Civil-Amt bekleide, so sey es ihm gestattet, beide Gehalte auf einmal zu beziehen. Nicht bloß der Kriegs-Minister, sondern wahrscheinlich auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten beziehe außer seinem Civil-Gehalte auch noch sein Militair-Gehalt. Der Graf Sebastiani rief hier: „Da irren Sie sehr; ich beziehe nur mein Minister-Gehalt." Es erscholl sofort der lebhafteste Beifall, und mehrere Stimmen riefen: „Ehre dem General Sebastiani!" Der See-Minister bemerkte, von seinem Platze, daß auch er nur sein Minister-Gehalt habe; wäre er indessen Marschall, so würde er dieselbe Sprache wie der Kriegs-Minister führen. „Das heißt, Sie würden sich durch das Gehalt dann ebenfalls geehrt fühlen!" rief Herr Laurence. Herr Dupin d. Aelt. hob nach dieser Unterbrechung in einer ausführlichen Rede die Privilegien hervor, die in Frankreich das Militair im Vergleiche zu dem Civil-Stande genieße, und die, äußerte er, die Armee wegen der großen Dienste, die sie dem Lande zu leisten berufen sey, allerdings auch zu verdienen scheine. Als es nach einer Erwiederung des Kriegsministers endlich zur Abstimmung kam, wurde der Eingangs erwähnte Reductions-Vorschlag des Herrn Man-

gin d'Oins mit schwacher Stimmenmehrheit verworfen. Der General Demarçay bemerkte, daß mehrere Oppositions-Mitglieder aus einem Irrthume nicht mitgestimmt hätten. Um dieses Versehen wieder gut zu machen, trug jetzt Herr Garnier-Pagès auf eine Ersparniß von 1000 Fr. weniger als Herr Mangin d'Oins an; allein auch dieser Antrag fiel mit einer Majorität von etwa 30 Stimmen durch. Jetzt kam die Reihe an ein Amendement des Herrn Leyraud, welches eine Ersparniß von 120,000 Fr. auf die Gehalte der Marschälle und eine zweite von 700,000 Fr. auf die Gehalte der Generalität bezweckte. Der erstere Antrag wurde mit ziemlich starker Stimmenmehrheit angenommen; über den zweiten mußte, da zwei Abstimmungsversuche zweifelhaft erschienen, mittelst Kugelwahl abgestimmt werden, worauf derselbe mit 167 gegen 164 Stimmen, mithin mit einer Majorität von nur 3 Stimmen, verworfen wurde.

Paris, vom 14. März. — Der Königl. Großbritannische Botschafter und der Vice-Admiral Villiaumez hatten vorgestern bei Sr. Majestät dem Könige Audienz.

Der König ist gegenwärtig mit der inneren Organisation seines Hauses beschäftigt und arbeitet täglich einige Stunden mit dem Baron Fain.

Gestern kam ein Courier aus dem Haag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten an; bald darauf wurde ein Courier nach Wien abgefertigt. Der Spanische Botschafter fertigte ebenfalls einen Courier nach Madrit ab.

Der Sohn des Präsidenten des Ministerraths ist gestern als Courier nach London abgegangen.

Vierhundert zwei und achtzig Wähler und Bürger von Straßburg haben durch Herrn Coulmann, Deputirten des Niederrheins, eine Bittschrift auf das Bureau der Kammer niederlegen lassen, worin sie darauf antragen, daß den Polnischen Flüchtlingen gleicher Rang mit den Franzosen in der Armee ertheilt und daß aus ihnen eine eigene Legion gebildet werde.

Die Zahl der nach Frankreich geflüchteten Polnischen Militairs beläuft sich auf 1400; davon befinden sich 850 in Avignon, 300 in Besançon, 50 in Straßburg, Metz und Chateauroux und 200 in Paris.

Briefen aus Terceira zufolge, war der Admiral Sartorius im Begriff, mit einem Theile des Geschwaders nach Madeira zu segeln.

Die Brigg Rusé ist am 9ten d. von Toulon mit Depeschen der Regierung nach Algier unter Segel gegangen; in den dortigen Artillerie-Werkstätten ist man eifrig mit der Anfertigung oder Ausbesserung von Laffetten, Protzkasten, Munitionswagen u. s. w. beschäftigt.

Aus Bona wird unterm 16. Februar gemeldet, daß Ibrahim-Bey dort von Achmet-Bey lebhaft gedrängt wird; der Stadt mangelt es an Lebensmitteln und Munition; die Kassaubah hat zwar noch Vorrath an Munition, leidet aber auch Mangel an Lebensmitteln. Die Einwohner von Bona scheinen den Franzosen sehr geneigt zu seyn. Die Scheiks der Provinz Konstantine haben an den General Savary eine Deputation nach Algier geschickt, um ihm ihre Ergebenheit zu versichern. Für das Frühjahr war man in Algier auf einen neuen Angriff der Kabailen und Araber gefaßt. Von Algier aus sind Lebensmittel und Kriegsvorräthe nach Bona gesandt worden.

Der Constitutionnel will Briefe aus Syra erhalten haben, denen zufolge die Partei der Regierung in Griechenland immer schwächer wird, so daß man glaube, der neue Präsident werde, von der Unmöglichkeit, die Zügel der Regierung länger gegen den Willen des Volkes zu behaupten, überzeugt, seine Functionen freiwillig niederlegen.

Paris, vom 15. März. — Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich gestern zunächst mit dem Gesetz-Entwurfe wegen Forterhebung der Steuern bis zum 1. Juli. — Im ferneren Verlaufe der Berathungen über das Budget des Kriegs-Ministeriums brachte sodann Hr. Leyraud eine Ersparniß von 200,000 Fr. auf die Repräsentations-Kosten der General-Lieutenants und General-Majors in Vorschlag. Nach einigen Bemerkungen des Berichterstatters schloß er sich jedoch mit seinem Antrage dem Amendement der Kommission an, die eine Gesammt-Ersparniß von 560,000 Fr. proponirt hatte. Während der Abstimmung darüber, die anfangs zweifelhaft war, drehte der Präsident des Conseils sich auf seinem Platze um, um sich diejenigen Mitglieder zu merken, die für den Antrag stimmten. Da eine zweite Abstimmung eben so wenig zu einem Resultate führte, so mußte der Namens-Aufruf veranlaßt werden, worauf das gedachte Amendement mit 175 gegen 161 Stimmen angenommen wurde. Hr. Mangin d'Oins verlangte, daß man 78 General-Lieutenants und 122 General-Majors pensionire und dadurch eine Ersparniß von 1,650,000 Fr. bewirke. Thue man dies nicht, äußerte er, so werde Frankreich bald eine Armee von bloßen Generalen haben, und dies sey die schlechteste von allen. Es verstehe sich übrigens von selbst, fügte er hinzu, daß, falls sein Antrag angenommen werden sollte, der Pensions-Fonds des Kriegs-Ministeriums um 593,000 Fr. erhöht werden müßte. Der Marschall Soult meinte, daß das Wort Pension für einen Französischen Offizier eigentlich gar nicht bestehen sollte; auch die ergrauten Militairs wären der Armee von Nutzen, insofern diese ein gutes Beispiel an ihnen nehmen könne; indessen könne man wohl behaupten, daß während der 15jährigen Regierung der vorigen Dynastie dem Heere nicht so viel Nachtheil zugefügt worden sey, als die Kammer es jetzt in einer einzigen Sitzung thue. Auch der General Lamarque nahm sich der Armee mit vieler Wärme an. Nach ihm bestieg Hr. Dupin d. Aelt. die Tribüne, um den Advokatenstand gegen einige Angriffe des vorigen Redners zu vertheidigen. Am Schlusse seines Vortrages sprach er die Meinung aus, daß, während alle Klassen der Nation dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ein Opfer brächten, es für die Armee eben nicht rühmlich seyn würde, wenn sie ihrerseits ein sol-

ches ganz und gar verweigern wollte. Hr. Guizot beschwor die Versammlung, dieser Erörterung ein Ende zu machen. „Dies ist auch unser Wunsch,“ erscholl es sofort von mehreren Seiten der Opposition, „verlassen Sie daher die Rednerbühne, damit wir zur Abstimmung kommen.“ Hr. Guizot gab indessen durch ein Zeichen mit der Hand zu verstehen, daß er noch etwas zu sagen habe. Er wurde aber im Laufe seiner Rede so oft unterbrochen, daß er sich bald entschloß, auf seinen Platz zurückzukehren. — Das obige Amendement des Hrn. Maugin d'Oins wegen der Pensionirung von 200 Generalen wurde darauf verworfen.

Es verbreitet sich hier das Gerücht, daß der Marschall Soult in Folge der vorgestrigen Berathungen in der Deputirten-Kammer seine Entlassung als Kriegs-Minister eingereicht habe; indessen befand derselbe sich in der obigen Sitzung noch auf seinem gewöhnlichen Platze.

Spanien.

Madrid, vom 5. März. — Das Gespräch von dem bevorstehenden Austritte des Finanzministers Ballesteros erhält sich fortwährend. Ueber die Ursache desselben erklärt man sich nicht deutlicher und sagt nur, daß eine Uneinigkeit im Ministerium obwalte. Auch soll die Priesterparthei mit der Begünstigung, welche der Minister den Wissenschaften und Künsten angedeihen läßt, nicht besonders zufrieden seyn. Andere wollen behaupten, daß Hr. B. nachdem er vergebens, gegen die Privat-Interessen, seinen neuen Verwaltungsplan durchzusetzen gesucht, aus Ueberdruß um seinen Abschied und zwar zum fünften Male, angesucht habe. Der König hat indeß auch diesmal ihm denselben bestimmt abgeschlagen und ihn aufgefordert, sich über seine Ansichten näher zu erklären. Der Minister soll hierauf die drei Bedingungen gemacht haben, unter denen er sein Amt behalten will: 1) sollen die Staatseinkünfte mehr concentrirt, 2) ein Ministerium des Innern errichtet und 3) die Unabhängigkeit Amerikas anerkannt werden. So stehen die Sachen jetzt; während dieser Zeit wird indeß das Geldbedürfniß immer fühlbarer und man will behaupten, daß man keine andere Mittel haben werde, dem abzuhelfen, als die Gehalts-Zahlungen einige Monate lang zu suspendiren, und die an die Liferanten und übrigen Gläubiger auf unbestimmte Termine herauszuschieben.

Der Abgang der Französischen Expedition nach Ankona hat hier einen großen Eindruck hervorgebracht, um so mehr, da man nicht erwartet, daß das Perrier'sche Ministerium zu dergleichen Extremen schreiten würde. Man fängt hier an zu glauben, daß unter diesen Umständen Frankreich auch wohl eine Expedition nach dem Tajo schicken dürfte, und zwar im Einverständniß mit England und um Spanien zu verhindern, etwas zu Gunsten D. Miguels zu thun. Auch scheint man zu besorgen, daß, wenn Spanien den Mittheilungen Ludwig Philipps in Bezug auf Portugal, fortwährend Gehör versagte, die Spanischen Ausgewanderten sich allmählig den Pyrenäen mehr nähern dürften. Diesen Betrachtungen soll man das Zaudern zuschreiben müssen, welches sich in den Schritten in Bezug auf die Portugiesische Politik bemerken läßt. Andere wollen dagegen behaupten, alles dies sey nur eine Kriegslist, um die Feinde zu täuschen und im entscheidenden Augenblick desto schneller bei der Hand zu seyn.

Portugal.

Lissabon, vom 29. Februar. — Am 26sten ließ sich Dom Miguel auf das andere Ufer des Tajo übersetzen, um die Befestigungen in der Provinz Alemtejo an der Meeresküste zu besichtigen; er wird heute hier zurück erwartet. Die Portugiesische Kriegs-Korvette „die Infantin Donna Isabella“ ist nach eilftägiger Fahrt von Madeira in den Tajo eingelaufen. Der Gouverneur dieser Insel verlangt in dem von jenem Schiffe mitgebrachten Depeschen Verstärkungen an Land- und See-Truppen, um einem Angriffe von Terceira aus widerstehen und zugleich den Geist der Insubordination und des Ungehorsams, der sich unter den Truppen und den Einwohnern gezeigt hat, unterdrücken zu können. — Der hiesige Post-Director hat Befehl zur Verdoppelung seiner Aufmerksamkeit auf die Korrespondenz nach dem Auslande erhalten.

Es scheint jetzt bestimmt zu seyn, daß keine Truppen nach Madeira abgehen werden. Alle Vorbereitungen zu der Expedition sind eingestellt worden, und die bereits an Bord gebrachten Lebensmittel hat man wieder ausgeschifft. Man behauptet, daß zwei Betrachtungen zu diesem Entschluß Anlaß gegeben haben; die Besorgniß, daß die Schiffe dem Geschwader Dom Pedro's zur See begegnen möchten, und der Glaube, daß Madeira in diesem Augenblicke nicht mehr unter der Botmäßigkeit Dom Miguels stehe. — Das Manifest Dom Pedro's hat hier eine außerordentliche Wirkung hervorgebracht, namentlich auf die Milizen, die gewiß keinen Schuß gegen ihn thun werden, da man ihnen in der Proclamation versprochen hat, daß sie ungesäumt in ihre Heimath zurückkehren sollen. Auch das Corps der Polizeisoldaten, worauf Dom Miguel sonst so sehr baute, soll seit der Erscheinung des Manifestes ganz umgewandelt seyn. Unter dem ganzen Corps ist nicht ein Mann, der es nicht gelesen hätte. — Während dieser Zeit hat sich Dom Miguel am 25sten nach Zamora, 4 Meilen von hier, auf die Jagd begeben. Einige seiner gewohnten Begleiter sind ihm dahin gefolgt.

Der Graf v. Bastos ist gegenwärtig der allmächtige Mann, er trifft die nothwendigen Maßregeln, um dem bevorstehenden Angriffe Dom Pedro's alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen. Die sämmtlichen an der Küste von Lissabon bis nach Porto aufgestellten Corps haben den Befehl erhalten, sich dem Strande zu nähern. Was noch an Soldaten außer der Garnison hier war, ist ebenfalls angewiesen worden, sich zum Heere zu verfügen, und von morgen an muß auch die Lissaboner Garnison beständig in ihren Quartieren seyn. Alles deutet auf eine nahe Entwicklung.

Seit einiger Zeit ist hier davon die Rede, daß der Polizei-Intendant seinen Abschied genommen habe. Nach andern soll er abgesetzt worden seyn.

England.

London, vom 13. März. — Der Globe enthält Folgendes: „Wir haben Grund, zu glauben, daß die Französischen Truppen Ankona nicht eher verlassen werden, als bis sie die Rechte der Einwohner der Legationen sicher gestellt haben. Wir glauben, daß der Papst, ohne daß Oesterreich etwas dagegen einwenden werde, aufgefordert werden wird, seine den Mächten ertheilten Versprechungen genau zu erfüllen. Zu gleicher Zeit setzt man, in Bezug auf diese Vermittelung, ein solches Vertrauen in die rechtlichen Gesinnungen der Französischen Regierung, daß nichts, was einer Demonstration ähnlich ist, oder was über eine vertrauliche und freundschaftliche Vorstellung hinausgeht, weder von Seiten des unsrigen noch des Oesterreichischen Kabinettes für nöthig erachtet werden wird.“ — In seiner neuesten Nummer fügt obiges Blatt noch hinzu: „Heute Abend wird im Oberhause eine Frage in Bezug auf Ankona aufgeworfen werden. Jeder thut, was seines Amtes ist. Während wir aber der Kriegspartei alle Gerechtigkeit hinsichtlich ihrer sorgsamen Bemühung, Uneinigkeit und Krieg hervorzurufen, widerfahren lassen, freuen wir uns doch zu gleicher Zeit, daß sie keinen Erfolg haben kann und wird. Es wird ihr nicht gelingen, Oesterreich und Frankreich und noch viel weniger Frankreich und England mit einander zu veruneinigen. Frankreich hat der Oesterreichischen Regierung erklärt, daß der einzige Zweck ihrer Expedition nach Ankona der sey, im Einverständniß mit den Oesterreichern in Bologna die Ruhe in den Legationen zu beschützen und den Einwohnern die Erfüllung jener Versprechungen zu sichern, welche der Papst den drei Mächten, Oesterreich, England und Frankreich, gegenüber abgelegt hat. Frankreich verpflichtet sich in derselben Erklärung, die Italienische Küste zu verlassen, so wie die Oesterreicher das Bolognesische Gebiet geräumt haben werden. Diese Erklärung ist von dem Fürsten Metternich als ein Beweis der Aufrichtigkeit der Französischen Regierung und als eine Uebereinstimmung der Ansichten beider Kabinette aufgenommen worden. Der wahrscheinliche Erfolg davon wird seyn, daß der Papst sich dem Rathe der drei Mächte fügen wird; in welchem Falle Europa und die dabei betheiligten Parteien Grund haben würden, sich über ein Ereigniß zu freuen, welches den Frieden von Italien und die Lage eines großen Theiles seiner Einwohner so bedeutend verbessert hat.“

Der Courier sagt über denselben Gegenstand: „Die Wichtigkeit eines innigen Verständnisses zwischen England und Frankreich anerkennend, bedauern wir, zu hören, daß Lord Palmerston es für nothwendig gehalten hat, sein großes Mißfallen mit dem Benehmen der Französischen Regierung in Betreff der Expedition nach Ankona auszudrücken. In den höheren Zirkeln wird gesagt, daß Lord Palmerston einen Courier an unseren Botschafter in Paris abgeschickt habe, der demselben die Instruction überbringe, augenblicklich eine Vorstellung gegen das in Rede stehende Verfahren einzureichen, das Einziehen der dreifarbigen Fahne auf der Citadelle von Ankona und die sofortige Zurückberufung der Französischen Truppen zu verlangen. Dies ist indeß nicht richtig. Die Vorstellungen sind freundschaftlicher Natur, und es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend ein ernstliches Mißverständniß daraus entstehen wird.“

In seinem heutigen Blatte äußert der Globe: „Man berichtet uns aus dem Haag, daß der König der Niederlande nunmehr geneigt ist, ein Zugeständniß vorzuschlagen, indem er sich bereit zeigt, den König Leopold nach den allgemeinen Prinzipien der 24 Artikel anzuerkennen, vorausgesetzt jedoch, daß ihm freistehe, unter den Auspicien der Konferenz directe Unterhandlungen mit Belgien über einige untergeordnete Punkte zu eröffnen, deren Modification er seiner Würde halber für unumgänglich nöthig hält. Von guter Hand wissen wir auch, daß der Graf Orloff seinerseits alle Unterhandlung abgelehnt, jedoch nichts dagegen einzuwenden gehabt hat, daß jener Vorschlag der Konferenz vorgelegt werde; in Gemäßheit dieser Aeußerung des Grafen ist jetzt auch wohl an den hiesigen Niederländischen Botschafter eine Depesche unterweges, wodurch er beauftragt wird, den fraglichen Vorschlag zu machen. Den Erfolg bescheiden wir uns natürlich nicht im Voraus anzugeben; doch hegen wir das Vertrauen, daß sich das mühevolle und so sehr in die Länge gezogene Arrangement nunmehr mit starken Schritten seiner Feststellung nähere.“

Ein heute Morgen aus Konstantinopel hier eingetroffener Courier soll sehr erfreuliche Nachrichten über den Stand der Unterhandlungen in Bezug auf die Griechischen Angelegenheiten mitgebracht haben.

London, vom 13. März (Abends). — In der heutigen Sitzung des Oberhauses erhob sich angekündigtermaßen der Graf von Aberdeen, um sich über die Französische Expedition nach Ankona von den Ministern Auskunft zu erbitten. Mit Bedauern, sagte er zuvörderst, könne man nur wahrnehmen, daß die Minister auf alle diejenigen Fragen, die ihnen in Bezug auf die auswärtige Politik von der Oppositions-Seite des Hauses vorgelegt würden, eine so unbefriedigende Antwort ertheilten. Er sey gewiß, daß er dem edlen Grafen (Grey) Unrecht thun würde, wenn er voraussetzen wollte, daß dieser edle Lord mit der vor Kurzem durch die Franzosen erfolgten Besetzung Ankona's einverstanden und zufrieden sey. (Hört, hört!) Er hege indessen auch die feste Ueberzeugung, daß der von dem edlen Grafen eingeschlagene Weg, wie der, den er wahrscheinlich noch einschlagen möchte, ganz dazu geeignet sey, über Europa die Drangsale des Krieges zu bringen. (Hört, hört!) Vollkommen einverstanden wäre er damit, daß es gut sey, mit Frankreich freundschaftliche Verbindungen zu unterhalten; er werde und

könne jedoch auch niemals das aus dem Auge verlieren, daß ein Britischer Minister vor allen Dingen über das Interesse und die Ehre des Landes wachen müsse, wie es die Pflicht jedes unabhängigen Mitgliedes dieses Hauses sey, das Verfahren eines Ministers zu bekämpfen, wenn es augenscheinlich die Tendenz habe, den Europäischen Frieden zu stören. (Hört, hört!) Der Redner erwähnte nun der auch in Englischen Blättern erschienenen Uebersetzung der Note des Kardinal-Staats-Secretairs Albani, wo in gegen die Besetzung Ankona's protestirt wird. Demnächst gedachte er der Rede, die Herr Casimir Périer über denselben Gegenstand gehalten, die ihn jedoch über den Gegenstand nicht klüger gemacht, als er vorher schon gewesen sey. Unter Anderem habe er daraus ersehen, daß die Expedition unternommen worden sey, um die katholische Religion aufrecht zu erhalten. Er aber, fuhr er fort, halte dafür, daß die Expedition nichts Anderes, als der Anfang eines Krieges, eine Verletzung der ersten Bestimmungen des Völkerrechts und selbst, wenn sie keine direkte ernstliche Folgen haben sollte, doch immer in ihrem Prinzipe von schädlichem Einflusse seyn würde. Die Rechtsverletzung sey so groß, daß er sich kaum denken könne, Frankreich habe allein die Verantwortlichkeit dieses Schrittes auf sich genommen, darum sey es aber auch um so dringender, daß der edle Graf dem Hause einen befriedigenden Aufschluß ertheile. — Graf Grey erwiederte zunächst, daß er niemals ungeneigt wäre, Fragen, welche von der Oppositions-Seite des Hauses ausgingen, zu beantworten, sobald er dies auf eine angemessene Weise thun könne. Gleichwohl müsse er jedoch alle Diskussionen über Gegenstände, die den Ministern selbst nur unvollständig bekannt seyen, depreziren, besonders wenn solche Diskussionen auf bloße vague Gerüchte sich stützten. Deshalb werde er auch immer dagegen protestiren, wenn man ihn unter solchen Umständen nöthigen wolle, eine Antwort zu ertheilen. Hegte der edle Graf (v. Aberdeen) wirklich den Wunsch, die freundliche Verbindung mit Frankreich aufrecht erhalten zu sehen, so würde er wohl Anstand genommen haben, dergleichen schwere Beschuldigungen, wie er sie geäußert, gegen dasselbe vernehmen zu lassen. Er habe Fragen gemacht zu einer Zeit, wo der Gegenstand, um den es sich handle, nur noch unvollkommen gekannt und wo gegenseitige Erklärungen eben erst im Gange wären (hört, hört!) Jemand, der den Frieden Europa's aufrichtig liebe, könne aber unmöglich so zu Werke gehen. Dieselbe Antwort, die er bereits früher in Bezug auf diese Sache ertheilt, müsse er heute wiederholen, und nur noch das könne er hinzufügen, daß der Französische Offizier in Ankona seine Pflicht überschritten habe. Uebrigens aber bleibe er überzeugt, daß der allgemeine Frieden Europa's den zu erhalten immer sein größtes Bestreben gewesen, auch feiner nicht gestört werden würde. Habe die Ankonaer Angelegenheit auch Anfangs das Ansehen gehabt, diesen Frieden zu gefährden — was zu bekennen er durchaus keinen Anstand nehme — so seyen doch sogleich von der Großbritannischen Regierung, die keinesweges gleichgültige Zuschauerin bleibe, wenn dergleichen sich besorgen lasse, solche Schritte gethan worden, daß der Wiener Hof dadurch vollkommen zufrieden gestellt worden sey. (Hört, hört!) Das Ministerium könne sich dabei das Zeugniß geben, ganz so gehandelt zu haben, wie es die Unabhängigkeit des Landes erheischt habe. — Graf von Aberdeen erklärte, daß er durch diese Antwort des edlen Lords vollkommen zufrieden gestellt worden sey. Nachdem alsdann noch der Herzog von Wellington einige Worte hinzugefügt hatte, ging das Haus zu anderen Geschäften über, vertagte sich jedoch bald darauf.

Im Unterhause brachte Sir R. Vyvyan denselben Gegenstand zur Sprache. Er bemerkte, daß die Französische Expedition nach Ankona bereits abgesegelt gewesen sey, als die Minister im Parlamente erklärt hätten, nichts davon zu wissen. Aus der Protestation des Papstes gehe deutlich hervor, daß die Truppen ohne seine Bewilligung in sein Land eingerückt wären, und nach einigen Berichten wären die Päpstlichen Behörden von den Franzosen sogar kriegsgefangen gemacht worden. Er frage, ob so etwas seit der Zeit der Sarazenen vorgefallen? Ob eine solche unverantwortliche Invasion in einen unabhängigen Staat erhört sey? Nachdem der Redner noch näher auf einige Stellen in der Rede, welche Herr Casimir Périer in der Französischen Deputirten-Kammer gehalten hatte, eingegangen war, ersuchte er die Minister, Aufklärungen über diesen Gegenstand zu geben; besonders wünschte er zu wissen, ob die in den öffentlichen Blättern erschienene Protestation des Papstes authentisch sey? — Lord Palmerston erwiederte, daß er von dem Englischen Gesandten in Paris eine Abschrift dieses Aktenstückes erhalten habe und er dieselbe für authentisch halte. Es sey nicht richtig, daß die Regierung, wie der vorige Redner behauptet, bei einer früheren Gelegenheit erklärt habe, von der Expedition nichts zu wissen. Die Regierung habe allerdings darum gewußt, sie habe nur nicht gewußt, daß dieselbe damals schon abgesegelt gewesen sey. Lord Palmerston bemerkte hierauf, daß man darüber einverstanden sey, daß der Französische Befehlshaber seine Instructionen überschritten habe, erklärte aber, sich auf bestimmtere Erläuterungen für jetzt nicht einlassen zu können. — Das Haus ging hierauf zu seinen anderweitigen Geschäften über.

Italien.

Die bewaffnete Intervention des Französischen Ministeriums in Italien soll, wie man versichert, Veranlassung zu einer Conferenz werden, welche sich noch in diesem Monate in Verona oder Mailand versammeln dürfte, von welcher eine definitive Regulirung der Italienischen Angelegenheiten vorgenommen, zugleich aber auch die Constituirung der griechischen Monarchie vollendet werden soll.

Beilage

Beilage zu No. 73 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 26. März 1832.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 16. März. — Se. Königl. Hoheit der Prinz von Oranien ist heute nach dem Hauptquartier unserer Armee abgereist.

Brüssel, vom 15. März. — In der heutigen Sitzung wurde die Diskussion über das Budget des Kriegs-Ministeriums geschlossen und die Abstimmung darüber auf den folgenden Tag verschoben. Der Kriegs-Minister zeigte der Kammer an, daß ihm vom Könige seine Entlassung bewilligt worden sey.

Das Memorial Belge sagt: „Gestern hörten wir bereits, daß Herr Ch. von Brouckere da er überzeugt wäre, daß die von der Kammer angenommenen Reductionen es ihm unmöglich machen würden, sein Ministerium auf eine energische Weise zu leiten, dem Könige seine Entlassung eingereicht habe. Wir wollten diesem Gerüchte nur ungern Glauben schenken; aber heute bei Eröffnung der Sitzung hat dasselbe seine Bestätigung erhalten. Als Herr von Brouckere in den Saal eingetreten war, nahm er nicht auf der Minister-Bank Platz, und bei der ersten Frage, die in Betreff des zur Diskussion vorliegenden Budgets an ihn gerichtet wurde, erklärte er, daß er nur als Repräsentant und nicht als Minister antworte, indem der König seine Demission angenommen habe.“

Türkei.

Konstantinopel, vom 18. Februar. — Die Verordnung des Sultans in Betreff vollständiger Organisation alles Heergeräthes ist theilweise bereits vollzogen, indem mit dem Gießen des schweren Geschützes nach den besten Modellen vorgeschritten wird. Mehrere Festungskanonen und Haubitzen sind schon gegossen, und der 27ste Januar war vom Sultan dazu bestimmt, einen Versuch mit diesem Geschütz anzustellen. Der Großherr begab sich zu Pferde aus seinem Serail in das Artillerie-Arsenal und bestieg den auf dem Manövrplatz der Artillerie befindlichen Kiosk. Alles war in Bereitschaft, und die Exercitien begannen. Die Proben gelangen ausgezeichnet, und der Sultan erklärte sich von der Trefflichkeit des neuen Gusses für überzeugt. Er stieg sodann auf den Platz herab und untersuchte selbst die Geschütze in ihren kleinsten Details. An die Wachtposten und die versammelten Armen ließ Se. Hoheit bei dieser Gelegenheit Geschenke und Almosen vertheilten und kehrte gegen Abend zu Fuß in sein Serail zurück.

Der Moniteur Ottoman meldet: „Der Doctor Sat Deygallières, den die Regierung der Militair-Chirurgen-Schule, die er organisiren soll, vorgesetzt hat, fungirt zugleich als erster Wund-Arzt in den Militair-Lazarethen. In der Chirurgen-Schule haben schon mehr als 60 Zöglinge ihren Kursus begonnen. Binnen Kurzem werden demnach die Ottomanischen Armeen eine hinreichende Zahl unterrichteter Wund-Ärzte besitzen. Obgleich die Chirurgen Schule noch kaum einen Monat besteht so sind doch schon 23 Militairs, die auf die Invaliden-Liste übergeschrieben und zum Dienst untauglich geworden waren, geheilt worden, nachdem sie sich mehr oder minder gefährlichen Operationen unterzogen hatten.“

Dasselbe Blatt enthält einen langen Artikel, in welchem über die Aegyptische Expedition Betrachtungen angestellt werden, und worin unter Anderem gesagt wird: „Der Angriff der Aegyptischen Regierung gegen St. Jean d'Acre wurde von der Ottomanischen Regierung als der Ausbruch einer heftigen Gereiztheit zwischen den Häuptern zweier großer benachbarter Provinzen, als die Handlung einer Privatrache angesehen. Mehmet Ali hat bis auf diesen Augenblick öffentlich noch immer als Beweggrund für seine Unternehmung angeführt, daß er sich in der Nothwendigkeit befinde, für zahlreiche Beschwerden über Abdullah Pascha von Acre eine Genugthuung zu fordern, wie seine Ehre es erheische. Von diesem Gesichtspunkt aus, als Folge einer Zwistigkeit zweier benachbarter und eifersüchtiger Statthalter, betrachtet auch der Sultan bis jetzt noch die Anwesenheit Aegyptischer Truppen und Kriegsschiffe in Syrien. Sähe er darin einen direkten Angriff gegen seine Autorität, so wäre eine schleunige und glänzende Unterdrückung dieser Sache erfolgt. Aber der Sultan kann auch nicht gestatten, daß seine Staaten ein Kampfplatz für Privatfeindschaften werden, die sich gegenseitig herausfordern und die Bevölkerung aufrufen, um ihrer Sache den Sieg zu verschaffen. Diesem Kampf muß daher entweder durch Unterwerfung oder durch Gewalt ein Ende gemacht werden. Man vernimmt jetzt daß Mehemet Ali seine Forderungen an die Pforte eingesandt hat. Ohne zu bestimmen, von welcher Art sie sind, kann man doch annehmen, daß sie sich auf Privat-Beschwerden gegen den Statthalter von Acre gründen, als Grund, weshalb Mehmet Ali Truppen und Schiffe abgeschickt hat. Der Standpunkt der Frage hat sich darum nicht geändert. Aber unter diesen Forderungen könnte sich möglicher Weise noch ein anderer Ehrgeiz verbergen, als der, sich an einem verhaßten Nachbar zu rächen. Es wäre nicht das erstemal, daß ein Strudelgeist den Mächtigen ergriffe und die Erinnerung an den Ursprung und die Gränzen seiner Gewalt aus seinem Gedächtniß vertilgte. Deshalb ist die Regierung bereit, zu handeln, und eben deshalb verschmäht sie es auch nicht, zum letztenmale ihren wohlwollenden Rath an denjenigen ergehen zu lassen, dessen Augen entweder durch den Haß gegen einen persönlichen Feind oder durch eine traurige Täuschung über das, was er ist und vermag, verblendet sind. Man möchte Mehemed Ali einen uneigennützigen Freund wünschen, der ihm sagte: Was fehlt Dir? Du be-

ſitzeſt Macht und Reichthümer, Du gebieteſt einem großen und fruchtbaren Lande; Dein Name iſt geehrt. Aber weißt Du, weshalb dieſe Güter Dir angehören? Weil Du Deinem Herrn und dem Geſetz treu verbliebſt. An dem Tage, wo Du durch Empörung Deine Ehre verlierſt, wird Deine Macht wankend werden, Deine Reichthümer werden ſich erſchöpfen und für einen ungleichen Kampf nicht ausreichen, und wenn Du Alles verloren haſt, bis auf die Ehre eines Muſelmannes, wo wirſt Du dann eine Entſchädigung für das über Dich hereinbrechende Unglück finden, deſſen Laſt Du ſelbſt auf Dein ergrautes Haupt wälzteſt!"

In Bezug auf das neue Militair-Syſtem berichtet der Moniteur Ottoman unter Anderem: „Die Neigung der Moslemim für das regelmäßige Militair-Syſtem offenbart ſich immer lebhafter; unter allen Klaſſen der Bevölkerung betrachtet man es als eine Ehre, ſich einſchreiben zu laſſen. Es ſind dies die Früchte der Achtung, welche der Sultan bei jeder Gelegenheit ſeinen regulären Truppen kund giebt, und der Sorgfalt, womit die Chefs der Armee, ſeinen Befehlen gemäß, über der Bildung, Geſundheit und Wohlfahrt der Soldaten wachen. In den Ländern, wo die neue Organiſation noch nicht eingeführt iſt, beeifert man ſich, ſie in Ausführung zu bringen, um ſich ihrer Wohlthaten zu erfreuen. Vor einiger Zeit hatte der Statthalter von Tunis, Huſſein Paſcha, eines ſeiner Regierungsmitglieder, Muſtapha Pechlivan Aga, mit Depeſchen nach Konſtantinopel geſchickt, worin er den lebhaften Wunſch zu erkennen giebt, das neue Militair-Syſtem an die Stelle des alten treten zu laſſen, und um die Erlaubniß bittet, Rekrutirungen zur Formation regulärer Truppen anſtellen und ſie nach den im Reich beſtehenden Großherrlichen Verordnungen einüben zu dürfen. Er erſuchte die Regierung um Uebersendung von Muſtern für die Uniformen der Offiziere, Soldaten, Hautboiſten, für die muſikaliſchen Inſtrumente, Trommeln und alle zu dieſer Organiſation erforderliche Materialien und forderte zu gleicher Zeit Bücher, worin die Elemente des Exercitiums und der Infanterie- und Kavallerie-Manöver dargeſtellt wären, ſo wie eine Abſchrift der Großherrlichen Befehle in Betreff der verſchiedenen Zweige der Militair-Verwaltung. Der Sultan gewährte dieſe Bitte durch Vermittelung des Kapudan-Paſcha, und um Huſſein Paſcha ein beſonderes Zeichen ſeiner Zufriedenheit zu geben, fügte er jenen Gegenſtänden einen ſcharlachfarbenen Mantel mit goldgeſticktem Kragen und einen ſehr ſchönen Säbel zum perſönlichen Gebrauche für den Statthalter hinzu. Um die Fabrikation des Fez oder der Kopfbedeckung der regulären Truppen zu beſchleunigen, wurde dem Paſcha von Tunis in den an ihn abgefertigten Depeſchen zugleich der Auftrag ertheilt, eine Anzahl tüchtiger und geſchickter Arbeiter zu obigem Zweck nach Konſtantinopel zu ſchicken. Die Antwort Huſſein Paſcha's iſt bereits hier eingetroffen. Er dankt für die Geſchenke und meldet, daß er das neue Koſtüm angelegt habe, daß ſeine Kinder dieſem Beiſpiel gefolgt ſeyen, und daß auch die vornehmeren Einwohner-Klaſſen die neue Uniform zu tragen begännen. Ferner berichtet er, daß ſich ſehr Viele aus eigener Bewegung hätten enrolliren laſſen, und daß er außerdem noch eine Rekrutirung unter den jungen Leuten des Landes vorgenommen, ſo daß die Anzahl der neu formirten Truppen ſich ſchon auf 6000 Mann belaufe. Eine Compagnie dieſer Truppen hat Huſſein Paſcha nach Konſtantinopel geſandt, mit der Bitte, ſie einexerciren und vollſtändig unterrichten zu laſſen, damit ſie ſodann in Tunis als Muſter-Compagnie dienen könne. Auch die gewünſchten Fabrikanten ſind aus Tunis in Konſtantinopel angelangt."

M i s c e l l e n.

Nachrichten aus Frankfurt a. d. O. zufolge, ſoll die Meſſe in jeder Hinſicht außerordentlich gut ausgefallen ſeyn.

In Liverpool hat ein ſehr intereſſanter Thierkampf zwiſchen einer Löwin aus der Menagerie des Herrn Martin und einem weiblichen Elephanten, der Miß Jack, vom Adelphi-Theater in London, ſtattgefunden. In dem Circus des Bereiters Ducrow, wo dieſe Thiere zur Anſicht aufgeſtellt waren, hatten nämlich die Wärter eines Tages den Käfig der Löwin offengelaſſen, und kurz vor dem Eintreten des Publikums, während Herr Ducrow in dem mittleren Raum ein Pferd dreſſirte, ſprang die Löwin mit gräßlichem Geheul aus ihrem Käfig. Alle Bereiter flohen und warfen die Thüre hinter ſich zu, Hr. Ducrow mußte, um der nachſetzenden Löwin zu entkommen, mit dem Pferde, welches mehr die Angſt als der Sporn trieb, über die Barriere ſetzen. Die Wärter des Hrn. Martin flüchteten ſich auf die Käfige der Thiere, welche übrigens alle bei den fürchterlichen Bewegungen der Löwin in Furcht geriethen, ſogar die Schlangen und Affen. Nur ein Menſch, der Führer des Elephanten, Hr. Huguet, welcher dieſes Thier eben fütterte, blieb dem Anfalle der Löwin unmittelbar ausgeſetzt. Die Löwin ſprang auf ihn zu, und er wußte keinen andern Zufluchtsort, als die Beine des Elephanten, zwiſchen denen er ſich verbarg. Jetzt begann ein fürchterlicher Kampf zwiſchen den beiden Thieren, von denen der Elephant nur ſeinen Führer zu vertheidigen ſchien. Der Elephant hielt ſeinen Rüſſel nach oben und hatte den einen Vorderfuß erhoben, um die heranſpringende Löwin zu zertreten. Jetzt ſtürzte ſich die Löwin auf einen Fuß des Elephanten und zerfleiſchte ihn mit fürchterlichen Biſſen. Bald aber hatte der Elephant das wüthende Thier mit ſeinem Rüſſel gepackt, umſchlungen und ſo gedrückt, daß ihm der Athem verging; dann ſchwang er die Löwin mit ſeinem Rüſſel hoch in die Luft und ſchleuderte ſie weg, ſo daß ſie auf der andern Seite des Circus bewegungslos niederfiel. Jetzt eilten die Wärter des Herrn Martin herbei, um der Löwin beizuſtehen; ſie wurde in ihren Käfig zurückgebracht, erholte ſich und wird vielleicht gerettet werden. Der ſchreckliche Kampf, welchen mancher Naturfreund gern um vieles Geld mit

angesehen haben möchte, dauerte etwa 8 bis 10 Minuten. Der Führer des Elephanten, Herr Huguet, ist durchaus nicht verletzt worden. Als der Elephant die Löwin überwunden hatte, äußerte er die größte Freude, liebkoste den Führer mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit und schien sich durch Betastung des Körpers desselben überzeugen zu wollen, daß demselben kein Uebel widerfahren sey. — Am folgenden Tage strömte eine ungeheure Menschenmasse in den Circus, um die bestialischen Helden des vorigen Tages zu sehen; die Löwin war krank, der Elephant aber machte seine Kunststücke so gut als früher.

* Vaterländisches.

Unter allen Erfindungen, die der Deutsche als die seinigen in Anspruch nehmen darf, hat keine einen so hohen weltgeschichtlichen Einfluß auf die Entwickelung der ganzen modernen Civilisation, Cultur und Wissenschaft ausgeübt als die Erfindung der Buchdruckerkunst. Sie ist, urkundlichen Nachrichten zufolge, bereits in das Jahr 1436 zu setzen. Denn in dem genannten Jahr war es, wo der Mainzer Patrizier Johann Gensfleisch zum Gutenberg in Strasburg, wo er sich eben heimischer Unruhen halber aufhielt, die von ihm gemachte Erfindung beweglicher Lettern zuerst einigen vertrauten Bekannten mittheilte. Sonach beginnt die Buchdruckerkunst mit dem Jahre 1836 ihr fünftes Säkulum. Um nun dieses bevorstehende Säkularfest würdig zu begehen, hat sich zu Mainz ein Verein patriotischer Männer gebildet, der an alle Freunde und Verehrer der Literatur und Wissenschaft so wie des vaterländischen Kunstfleißes gegenwärtig einen Aufruf ergehen läßt und sie zu Beiträgen auffordert, um die Errichtung eines Monuments zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch zum Gutenberg möglich zu machen. Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen und das Verzeichniß der sämmtlichen Namen der Geber auf der Stadtbibliothek zu Mainz niedergelegt werden. Man beabsichtigt vorläufig blos ein kolossales Standbild Gutenbergs, das indeß, wenn die Beiträge reichlich genug ausfallen, noch durch emblematische Figuren und Basreliefs geschmückt werden soll.

Die W. G. Korn'sche Buchhandlung zu Breslau wird gern bereit seyn, Unterzeichnungen und Beiträge für den genannten Zweck anzunehmen.

J. G. K.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heute Abend um 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Gemahlin, gebornen Freiin v. Erstenberg zum Freienthurm, von einem gesunden Knaben zeige hiermit entfernten Verwandten und Bekannten ergebenst an.

Schloß Schebetau in Mähren den 5. März 1832.

Mauritz Graf v. Strachwitz, Groß-Zauche und Kaminitz.

Die heute Nachmittag um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Striese den 24. März 1832.

v. Rehdiger.

Todes-Anzeigen.

Mit innigster Betrübniß zeigen wir unsern entfernten Verwandten und Freunden das den 16ten h. an Brustkrankheit erfolgte Ableben der verwittweten Premier-Lieutenant und Steuer-Rendant Caroline Oelzner, geb. Stiller, 39 Jahre alt, ergebenst an und bitten um stille Theilnahme. Groß-Glogau den 21. März 1832.

Franz Stiller,
Clara Stiller, geb. Liehr, } als Eltern.
Natalie Oelzner, als Tochter.

Der unerforschliche Rathschluß Gottes legte uns eine neuere, ach! sehr harte Prüfung dadurch auf, daß er uns am 17ten d. M. unsern kraftvollen, so lieblichen Sohn Bernhardt im Alter von 3 Jahren am gastrisch nerveusen Fieber durch den Tod entzog, und mit ihm das vierte unserer so heiß geliebten Kinder betrauern läßt. Unser Schmerz über die so vielen und tiefen Schläge des Geschicks ist so groß, daß wir außer Stande uns fühlen, jedem einzelnen unserer Verwandten und Freunden von diesem unseren gerechten Kummer Anzeige zu machen, um deshalb diese für Alle gilt, deren stillen Theilnahme wir uns überzeugt halten.

Hochbeltsch den 20. März 1832.

L. v. Tschammer nebst Frau, geborne v. Schickfuß.

Das am 21sten d. M. früh 2 Uhr an der Lungenschwindsucht erfolgte Hinscheiden meiner theuern geliebten Gattin, Friederike Wilhelmine Henriette geb. Bober, alt 23 Jahre 6 Monate, zeige ich hiermit allen Verwandten und Bekannten mit tief betrübtem Herzen ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Gaumitz den 22. März 1832.

Karl König, Erb- und Gerichtsherr, als Gatte.

Am 21sten d. M. endete zu Hirschberg mein geliebter Bruder, der Königl. Seconde-Lieutenant im 6ten Linien-Infanterie-Regiment Christoph Friedrich Schmiedicke, an den Folgen einer Brustkrankheit. Auswärtigen Verwandten und Freunden widmet diese traurige Nachricht

der Ober-Landes-Gerichts-Assessor Dr. Schmiedicke, für sich und im Namen seiner Großmutter, Mutter und Geschwister.

Breslau den 23. März 1832.

Theater-Nachricht.

Montag den 26sten zum erstenmale: Die Eifersüchtigen auf dem Lande oder das Rendezvous in der Dämmerung. Komisches Ballet in 1 Akt vom Balletmeister Herrn Kobler. Vorher zum zweitenmale: Die Ehescheidung. Lustspiel in 2 Aufzügen von Kurländer.

Naturwissenschaftliche Versammlung.

Mittwoch den 28sten März Abends 6 Uhr wird Herr Prof. Dr. Steffens Ideen zur Theorie der Wärme und Herr Chemiker Eslner einige Bemerkungen über die Nobili-Döbereinerschen Farben-Ringe und über die ältere und neuere Zeichensprache in der Chemie, vortragen.

Anzeige.

Versammlung der musikalischen Section der vaterländischen Gesellschaft: Dienstag den 27sten März, 7 Uhr. Herr Oberlandes-Gerichts-Rath v. Winterfeld wird seinen Vortrag über die Kirchentöne fortsetzen.

Aufgehobener Steckbrief.

Der unterm 1sten Novbr. 1831. steckbrieflich verfolgte Füsilier Eduard Bunzel ist wieder eingebracht worden. Frankenstein den 22sten März 1832.

v. Borstell,
Major u. Commandeur des Königl. Füs. Bat. 22sten Inf. Regts.

Gefunden.

Heute früh ist hier in der Vorstadt an der Chaussée nach Brieg und Grottkau ein mit rothem Leder überzogenes Kästchen mit messingenem Beschlage, zu einem Besteck von 12 Löffeln, Messern, Gabeln ꝛc., erbrochen und ausgeleert gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solches gegen Erstattung der etwanigen Insertions-Kosten auf dem Polizey-Amte hierselbst in Empfang nehmen.

Ohlau den 21sten März 1832. Der Magistrat.

Bau-Verdingung.

Im Auftrag der Königlichen Regierung zu Breslau sollen nachstehende, zur Verbesserung der von Maltsch an der Oder nach Prauke, ¼ Meile von Leubus entfernt führenden, vom hohen Oderwasser im vorigen Herbst beschädigten Straße vorzunehmenden Bauten, nämlich:

1) Eine nothwendige Verlängerung der Brücke über die sogenannte Kloben-Lache von 30 Fuß, veranschlagt auf 329 Rthlr. 10 sgr. 3 pf. ohne Bauholz;
2) Die Faschinendeckungen der Straße zwischen der genannten Brücke und dem hohen Oder-Damme, veranschlagt auf 113 Rthlr., ohne Bauholz;
3) Die Anfertigung zweier Eisbrecher vor diese Brücke, veranschlagt auf 30 Rthlr. 17 sgr. ohne Bauholz;
4) Die Pflasterung der Straße nach der Oder-Fähre auf 36 Ruthen Länge, veranschlagt auf 303 Rthlr. 15 sgr.,

an den Mindestfordernden und Cautionsfähigen Entrepreneur im Wege der öffentlichen Licitation verdungen werden. Hierzu ist ein Termin auf den 4ten April dieses Jahres Vormittags 9 Uhr in der Domainen-Rent-Canzelley zu Leubus angesetzt worden, wozu Entreprisefähige Bau-Unternehmer eingeladen werden, ihr Gebot abzugeben. Der Zuschlag bleibt der Königlichen Regierung vorbehalten und wird kein Entrepreneur zum Gebot zugelassen, der nicht eine Caution von 200 Rthlr. in baarem Gelde oder in Curshabenden Staats-Papieren zu stellen im Stande ist, welche bis zur Bau-Abnahme bei dem hiesigen Königlichen Haupt-Steuer-Amt deponirt bleiben. Die erforderlichen Bauhölzer werden unentgeldlich, jedoch gegen Entrichtung des Ausschneide- und Fällerlohnes, aus dem Königlichen Forst verabreicht. Die übrigen Bau-Bedingungen, so wie Zeichnungen und Kosten-Anschläge, können jederzeit bei mir eingesehen werden.

Wohlau den 21sten März 1832.

Rimann, Königl. Bau-Inspector.

Auction.

Es sollen am 27sten d. Mts. Nachmittags 2 Uhr auf der kleinen Groschengasse im „Sieh dich für“ die zum Nachlasse des Tischler Buke gehörigen Effekten, bestehend in Kleidungsstücken, Meubles und dem Handwerkzeuge, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 19ten März 1832.

Auctions-Commiss. Mannig,
im Auftrage des Königl. Stadt-Waisen-Amts.

Auction.

Es sollen am 2ten April c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr in dem Hause Nro. 13. Wassergasse (im Bürgerwerder) die zum Nachlaß der verehl. gew. Tischler Niemer gehörigen Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und allerhand Vorrath zum Gebrauch an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 24sten März 1832.

Auctions-Commissarius Mannig.
im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 28sten d. M. Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, werde ich Ohlauer-Strasse im blauen Hirsch, gute männliche Kleidungsstücke, Wäsche, einige Meubles, mathemat. physikal. Instrumente und mancherlei andere Sachen zum Gebrauch, versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Verkaufs-Anzeige.

In Craschnitz bei Militsch sind Birkenpflanzen à 2½ Sgr. pro Schock zu haben. Ferner einiges Rindmastvieh, Canadische Pappeln, Bittner- und Birkenholz, Eichenrinde, Saamen-Kartoffeln von 24 Sorten à Metze 4 Sgr., Leinsaamen, Reifenstäbe, sehr feine Haarweidenpflanzen zu Uferbauten und auf Bestellung auszugrabende gestreckte Jungeichen zu großen Reihen, 200 Kloben Flachs und circa 1 Centner Seidenecocons zur Abhaspelung.

Auction.

Am 3ten April d. J. Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr und an den folgenden Tagen, soll in dem Hause Büttnerstraße No. 1. zwei Stiegen hoch, der Mobiliar-Nachlaß der Frau Liebe geborne Abraham verwittweten Jouwelier Freihan öffentlich gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Dies wird den Kauflustigen mit dem Beifügen hierdurch bekannt gemacht, daß die zum Nachlasse gehörigen Jouwelen und Perlen, deren Taxenwerth nicht unbedeutend ist, am 3ten April d. J. Nachmittags um 3 Uhr zum Verkauf gestellt werden.

Die Wittwe Freihanschen Testaments-Executoren.
Wohl, vereid. Auctions-Commissarius.

Schaafe-Verkauf.

Das Dominium Groß-Deutschen zwischen Constadt und Namslau belegen, bietet aus dessen alt veredelten gesunden Heerde 75 bis 80 Stück Mutterschaafe und einige Böcke zum Verkauf aus, welche alle Sonnabende, Sonntage und Montage in Augenschein genommen werden können.

Schaafvieh-Verkauf.

Zum Verkauf, und bald nach der Schur wegzunehmen, stehen beim Dominium Alt-Schliesa 80 bis 100 Stück Mutterschaafe; zur Zucht noch tauglich.

Verkaufs-Anzeige.

Das Dominium Kapsdorf bei Schweidnitz hat einige 50 Stück Mutterschaafe zu verkaufen. Kauflustige werden ersucht, das genannte Vieh jetzt bald in der Wolle zu besichtigen.

Zu verkaufen.

Das Dominium Käntchen bei Schweidnitz hat einige 50 Stück Mutterschaafe zu verkaufen. Kauflustige werden ersucht, das genannte Vieh jetzt bald in der Wolle zu besichtigen.

Verkaufs-Anzeige.

Vierhundert ganz gesunde Mutterschaafe, nach beliebigem Alter von 2, 3 oder auch 4 Jahren, so wie auch anderes junges Nutzschaafvieh zur Bildung neuer Heerden; sind bei dem Dom. Gnichwitz, auf der Straße von Breslau nach Schweidnitz, bald abzulassen.

Dom. Gnichwitz den 19ten März 1832.
Schoebel, Guts-Pächter.

Zu verkaufen

sind circa 50 Centner getrocknete Runkelrüben-Blätter bei dem Coffetier Liebich vor dem Schweidnitzer Thor.

Zu verkaufen.

Vier Stück fette Mast-Ochsen und sechs dergleichen Kühe, stehen in Wohnwitz, Neumarktschen Kreises, zum Verkauf, und sind die Preise bei dem Wirthschafts-Beamten daselbst zu erfahren.

Ein Kämmerei-Gut weiset zur Verpachtung nach das
Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Gänzlicher Ausverkauf.

Eine große Parthie sehr schöne Kupferstiche in Blättern und unter Glas und Rahmen, circa hundert Stück Oelgemälde, Kronleuchter und Tisch-Lampen, große Spiegel und Trumaux, verschiedene Möbeln von Mahagoni- und anderm Holz, eine moderne Flötenuhr, die 8 Tage geht und 18 neue Stücke spielt, Wand-, Tisch- und Taschen-Uhren, soll Alles mit Verlust, um geschwinde aufzuräumen, verkauft werden. Sollte sich ein Käufer finden, der das ganze Lager mir auf einmal abkaufen will, so bin ich bereit laut Einkaufsbuch alles vom 100 mit 20 Prozent Verlust, sogleich die ganze Handlung zu übergeben.

F. Petersen, Möbelhändler,
Friedrich-Wilhelms-Straße No. 76.

Anzeige.

Veredelte Wein-Ableger guter tragbarer Sorten, als weißen, blauen und roth-welschen, alte und junge Stöcke, pr. Stock 2 Sgr. werden verkauft im Bürgerwerder Wassergasse No. 1.

Anzeige.

In den Groß Butschkauer Forsten, Namslauer Kreises bei Reichthal, sind mehrere hundert Schock sehr schöne Birkenpflanzen zu haben.

Der Oberförster Tilz.

Leinsaamen

bester gerußter, von erprobter Keimfähigkeit, ist billigst zu haben, bei

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nro. 1.

Literarische Anzeige.

Bei H. Kronecker in Liegnitz stehen folgende Werke billig zum Verkaufe: 1) Jean Pauls sämmtliche Werke in 60 Theilen, compl. gr. 8 Halbfranzband ganz neu. Berlin 1826—28. incl. Einband kostend 38 Rthlr. für 27 Rthlr.; 2) van der Velde, sämmtliche Schriften in 25 Theilen, compl. 8. Halbfrzb. g. neu. Dresden 1824—27. incl. Einband kostend 28 Rthlr. für 17 Rthlr.; 3) von Stolbergs gesammelte Werke in 20 Theilen, compl. gr. 8. Velinpapier mit Kupf. u. Vignetten. Halbfrzb. g. neu. Hamburg 1820—25. incl. Einband kostend 42 Rthlr. für 25 Rthlr.; 4) Klingers Werke in 12 Theilen, compl. gr. 8. eleganten Pappband. g. neu. Königsberg 1815. incl. Einband kostend 22½ Rthlr. für 13 Rthlr.; 5) Minerva, Taschenbuch vom Jahre 1809 bis 1829, mit sehr guten Kupferabdrücken. Leipzig 1809/29. 21 Jahrgänge in Halbfrzb. g. neu. für 10 Rthlr.; 6) Urania, Taschenbuch für Damen, vom Jahre 1817 bis 1824 und vom Jahre 1826 bis 1829. mit guten Kupferabdrücken. 12 Jahrgänge, in Futeral, g. neu. Leipz. für 6 Rthlr.

Zur bevorstehenden Osterzeit
empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen
Zwei und dreißig Scheine
bei der ersten heiligen Kommunion der Katholiken.
Jeder einen andern Bibelspruch und eine daran geknüpfte Erinnerung enthaltend.
Velinpapier, mit passenden geschmackvollen Randverzierungen. Preis 7½ Sgr.
Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Für Katholiken
sind im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung nachstehende empfehlungswerthe Schriften erschienen, worunter mehrere sich auch zu Lehr- und Confirmations-Geschenken eignen:

Gottwald, J. (Pfarrer), Gebetbuch für den christkatholischen Soldaten im Preußischen Heere. Mit einer Vignette. 12. 3¾ Sgr.
Krüger, Dr. D. (Domherr und Domprediger), Predigten an Sonn- und Festtagen gehalten. 2te verb. Auflage. 3 Bände. 8. 1 Rthlr. 25 Sgr.
— — Andachtsbuch für die Gebildeten unter den Katholiken des weiblichen Geschlechts. Mit einer Abbildung der heiligen Jungfrau unter den Felsen, von Leonardo da Vinci. 2te verb. Aufl. 8. 22½ Sgr.
— — Gebete und Gesänge für die katholische Schuljugend. Mit einer Vignette. 12. 5 Sgr.
Modlitwy i Rozmyślania dla Chrześcian Katoliłów, przez Jana Püllenberg. Z Ryciną. Z Niemieckiego na polski język przełożone. 12. 15 Sgr.
Mücke, H. M. (Erzpriester), Neue Sammlung von Gelegenheitspredigten. 8. 1 Rtl. 7½ Sgr.
Seifert, A. (Pfarrer), Zu uns komme Dein Reich! Gebete und Andachten, mit Unterricht und Liedern für katholische Christen. Mit einer Abbildung des Erlösers. 2te verb. Aufl. 12. 6¼ Sgr.
Vom glänzenden Ruhme Jesu Christi, unseres Herrn, während seiner irdischen Wanderzeit, nebst einigen seine äußere Lebensweise betreffenden Umständen. Aus dem Lateinischen übersetzt, von Ludw. Anton Mayer, Kanonikus. 8. 1 Rthlr.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Zwanzig Tausend Thaler
auf Hypotheken und Wechsel sind zu vergeben vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Literarische Anzeige.
In unterzeichneter Buchhandlung ist angelangt:
Die erste Lieferung von
Johannes von Müller's
sämmtlichen historischen Schriften.
Verlag von J. G. Cotta.
Das Ganze erscheint in 40 Bändchen, in acht Lieferungen, jede zu 5 Bändchen.
Noch wird Vorausbezahlung darauf angenommen.
Wilhelm Gottlieb Korn.

Anzeige für Schulen.
Einhundert und funfzig ein-, zwei-, drei- und vierstimmige Lieder 2c., für Kinderstimmen eingerichtet und in 3 Heften herausgegeben von dem Breslauschen Schullehrer-Verein. 4te Auflage.

Diese Sammlung enthält eine zweckmäßige Auswahl von Liedern, durch welche, nach bereits gemachten Erfahrungen, den Gesanglehrern in untern Schulklassen für die ganze Zeit des Unterrichts ein hinreichender Stoff zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung der Jugend dargeboten wird, dabei ist der Preis — alle 3 Hefte kosten zusammen 12 Sgr. — so niedrig gestellt, daß man, wenn die Lieder abgeschrieben werden sollten, für die genannte Summe kaum das erforderliche Notenpapier erhalten würde. Diese Vorzüge haben der Sammlung bis in die gegenwärtige Zeit einen guten Absatz gesichert und den Verein veranlaßt, von dem bereits vergriffenen 2ten Hefte eine 4te Auflage zu veranstalten. Das ganze Werkchen kann demnach wieder vollständig bezogen werden.

Jedes Heft ist einzeln gebunden und einzeln zu haben. Wer am wohlfeilsten kaufen will, wendet sich an den Herrn Hospital-Inspektor Knoll am Schweidnitzer Thore hieselbst, und schickt baare Bezahlung oder eine sichere Anweisung kostenfrei ein. So erhält er einen Abdruck für 12 Sgr. preuß. Geld, nämlich: Heft I. für 3 Sgr., Heft II. für 4 Sgr., und Heft III. für 5 Sgr. Wer 11 Abdrücke nimmt, zahlt nur für 10, und wer 115 nimmt nur für 100. In schlesischen Buchhandlungen kosten alle 3 Hefte 15 Sgr., im deutschen Buchhandel 20 Sgr. In allen deutschen Buchhandlungen sind die Lieder zu haben und von Josef Max und Comp. hieselbst, oder mittelbar durch Ambrosius Barth in Leipzig zu beziehen. Breslau im März 1832.

Anzeige.
Leinwand, Tischzeuge, Zwirn und Garne, besorgt auf die besten Bleichen Schlesiens
Carl Wunderlich
in Zobten.

Weinhandlungs-Eröffnung.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige: daß wir auf den 1sten April im Hause des seel. J. H. Waubke, Albrechts-Straße No. 55. ein Weingeschäft eröffnen werden. Durch hinlängliche Fonds und die erforderlichen Kenntnisse sind wir in den Stand gesetzt, jederzeit ein ausgesucht gutes Lager der gangbaren Gewächse von Ober- und Nieder-Ungar, französischen, spanischen und Rheinweinen, wie auch Rumm, Arac, Spritt und Franzbranntwein zu halten, und empfehlen ein solches Lager bei civilen Preisen zur geneigten Abnahme.

Ernst Vogt & Comp.

Kleesaamen-Offerte.

Besten gereinigten neuen rothen und weißen Kleesaamen, so wie guten keimfähigen, rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, ächte franz. Luzerne, Leinsaamen, Knörich, englisch und franz. Raygras, Honiggras, Thimotheengras und Runkelrübensaamen, nebst allen Gattungen

Garten-, Gemüse- und Blumen-Saamen

sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nro. 1.

Fein geschliffne holl. Perlgraupe
pr. Pfd. 4 Sgr.,

5 Pfd. für 17½ Sgr.; gebackne Pflaumen pr. Pfd. 1¾ Sgr.; sehr schönen Cremser Senf pr. ½ Berl. Bouteille 5 Sgr., inclusive Flasche, offerirt

G. B. Jäkel.

Anzeige.

Billard-Bälle, Kegel-Kugeln von Lignum sanctum zur vorzüglichen Auswahl, Kegel und alle für Gastwirthschaften und Koffee-Etablissements sich eignenden Drechsler-Arbeiten zu möglichst billigen Preisen empfiehlt

Carl Wolter,
Große Groschen-Gasse No. 2.

Aechte Hamburger Federposen

in vorzüglicher Güte, so wie gute Siegellacke in allen Qualitäten und Farben, empfing und offerirt billigst

F. A. Berger in Waldenburg.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks betreffend.

Gesunde trockene und mit allen Bequemlichkeiten versehene Logis, dicht an den Heilquellen Landecks, werden für den nächsten Sommer billig vermiethet, bei

Hübner & Sohn,
in Breslau am Ring Nro. 43.

Anzeige.

Eine neue Art Leibchen, wodurch der Körper sich nur gleich halten kann, so wie auch Wiener Schnürmieder, sind vorräthig zu haben bei Bamberger auf der Schmiedebrücke in No. 16 zur Stadt Warschau.

Anerbieten.

Ein von seiner Pension lebender Mann, wünscht, blos um beschäftigt zu seyn, die Verwaltung eines Forst zu übernehmen, wo es ihm angenehm seyn wird, in einen gebildeten Familien-Zirkel treten zu können. Näheres auf freie versiegelte Briefe mit H. F. bezeichnet, die das Königl. Intelligenz-Comtoir in Breslau besorgt.

Pensions-Anzeige.

Sollten auswärtige Eltern ihre Töchter zur fernern Ausbildung derselben nach Breslau zu geben und einer anständigen Familie anzuvertrauen wünschen, wo sie mit den eignen Kindern derselben gleich mütterliche wachsame Aufsicht, Unterricht in den nöthigen Kenntnissen und Geschicklichkeiten und Fürsorge für ihr leibliches und sittliches Gedeihen genießen, so wird Herr Senior Gerhard die Güte haben, die nähern Mittheilungen hierüber zu ertheilen.

Offene Stelle.

Ein solide Person von Bildung kann als Erzieherin sogleich ein Unterkommen finden. Das Nähere durch

Die Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer Straße No. 21. im grünen Kranz.

Unterkommen-Gesuch.

Ein verheiratheter junger Mann, welcher sich mehrere Jahre der Landwirthschaft gewidmet hat, und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht ein Unterkommen als Beamter. Näheres bei Herrn Agent Stock, Neumarkt No. 29.

Anzeige.

Oeconomie-Beamte, Handlungs- und Apotheker-Gehülfen, Hauslehrer, Sekretairs, Hofmeister, Rechnungsführer, Aktuarien, Schreiber, Forst- und Garten-Aufseher, Kunst- und Handwerks-Gehülfen, Lehrlinge zu allen Gewerben, so wie Domistikale und Gesinde, männl. und weibl. Geschlechts werden Herrschaften unentgeldlich nachgewiesen durch die

Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer Straße No. 21. im grünen Kranz.

Auf der Kynsburg bei Kynau

wird ein junger, wohlgewachsener Mensch sogleich zur Bedienung verlangt, jedoch nicht jünger als 16, aber nicht älter als 19 Jahr; auch findet eine Köchin ihr Unterkommen. Das Nähere daselbst.

In der Nähe der Kreuzkirche auf dem Dohm ist ein kleiner Garten zu vermiethen. Das Nähere darüber ist bei dem Rendanten Herrn Kuschel in No. 13. auf dem Dohm zu erfahren.

Angekommene Fremde.

Am 23sten: In der goldnen Gans: Hr Baron v. Maiendorff, Kammerherr, aus Rußland. — Im goldnen Zepter: Hr. Brixen, Lieutenant, von Ratibor; Hr Roß, Thierarzt, von Leubus; Hr. Gebhardt, Actuarius, von Berstadt. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Bartels, Kaufmann, von Bremen. — Im goldnen Baum: Hr. Fritz, Syndikus, von Frankenstein; Hr. Sassadius, Gutsbesitzer, von Neu-Stradam; Hr. v. Kręski, von Grembanin. — Im weißen Adler: Hr. v. Oertaen, Justiz-Assessor, von Landsberg; Hr. v. Lieres, Lieutenant, von Lübchen; Hr. v. Wangenheim, von Glogau. — In der gold. Krone: Hr. v. Tepper, Kriegsrath, von Schweidnitz. — Im goldnen Löwen: Hr. Brukauff, Wirthschafts-Inspektor, von Manze — Im Privat-Logis: Hr. Schenk, Kaufm., von Glatz, Schweidnitzerstraße No. 38.

Am 24sten: In den 3 Bergen: Hr. Zakrzewski, Gutsbes., von Deutsch-Ostrowo. — Im Rautenkranz: Hr. Baron v. Sauerma, von Lorzendorff; Hr. Holtzheim, Partikulier, von Frankenstein. — Im blauen Hirsch: Hr. Stangen, Regierungs-Secretair, von Karlsruhe. — In der gold. Gans: Hr. Zenneg, Kaufm, von Elberfeld. — Im weißen Adler: Hr. Wegner, Oberförster, von Zobten; Hr. Müller, Partikulier, von Nackel; Hr. Freund, Kaufm., von Ungarn. — Im goldnen Baum: Hr. Lüdicke, Auctions-Commiss., Hr. Schiaconetti, Kontrolleur, beide von Berlin. — In 2 goldnen Löwen: Hr. v. Eisenschmidt, Hr. Schröter, Lieutenants, von Brieg; Hr. Pullet, Lieutenant, von Strehlen — Im Kronprinz: Hr. v. Rothkirch, Gutsbes, von Moisdorff; Hr. Ribbek, General-Superintendent, von Berlin. — Im Privat-Logis: Hr. Kopisch, Kaufmann, von Waldenburg, Karlsstraße No 35; Hr. Graf v. Matuschka, K. K. Ober-Lieut., von Lässig, Hummerei No 3.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 24. März 1832.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	$145\frac{3}{4}$
Hamburg in Banco . .	a Vista	—	$153\frac{3}{4}$
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	153	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	—	$6.\ 29\frac{2}{3}$
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{2}{3}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	$104\frac{1}{3}$	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	$104\frac{3}{6}$	—
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{6}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{12}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	97	—
Kaiserl. Ducaten . . .	—	—	$95\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	—	—	$113\frac{1}{6}$
Poln. Courant	—	$101\frac{1}{3}$	—
Louisd'or	—	$113\frac{1}{3}$	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$94\frac{1}{6}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4		—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	$99\frac{1}{6}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{6}$	$104\frac{1}{6}$	—
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	$4\frac{1}{2}$	92	—
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	$42\frac{1}{6}$	—
Ditto Metall. Obligationen . .	5	$91\frac{3}{4}$	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	$81\frac{1}{3}$	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$104\frac{5}{6}$	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	$105\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	85	—
Polnische Partial-Oblig.	—	$56\frac{1}{2}$	—
Disconto	—	—	4

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 24. März 1832.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weitzen	1 Rthlr. 23 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 13 Sgr. - Pf.	—	1 Rthlr. 3 Sgr. - Pf.
Roggen	1 Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 12 Sgr. 9 Pf.	—	1 Rthlr. 9 Sgr. - Pf.
Gerste	- Rthlr. 27 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. - Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. - Sgr. - Pf.
Hafer	- Rthlr. 24 Sgr. - Pf.	—	- Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	—	- Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redakteur: Professor Dr. Kunisch.